

INGER GAMMELGAARD MADSEN

# Leichen bluten nicht



Roland Benito 6

# KRIMI

hätten ihre Lieben gestohlen. Die wollen der Tatsache nicht ins Auge sehen, dass sie dahingeschieden sind.«

»Da kannst du es sehen! Mit so etwas würde ich überhaupt nicht klar kommen. Sie braucht doch Hilfe! Von einem Psychologen! Ich bin kein Psychologe!« Andreas gestikulierte wild.

»Das musst du auch nicht sein, kleiner Idiot. Du lernst eine Menge darüber, wie man so etwas meistert, in dem Kurs, in den du nächste Woche gehst«, beschwichtigte Pia und versuchte ihm durch die Haare zu wuscheln, wie sie es immer getan hatte, als sie Kinder waren, wenn er sich dämlich angestellt hatte. Unbewusst zog er sich vor ihrer Berührung zurück.

»Außerdem«, fuhr sie ungerührt fort, »kennst du Mama. Sie würde nie zulassen, dass ich hier die Leitung übernehme. Du warst immer ihr ... Augensterne.«

Nun schaute er sie an, nicht nur aufgrund der Bitterkeit in ihrer Stimme.

»Was hat Mama damit zu tun?«

Pia erhob sich irritiert vom Stuhl und ging ans Fenster. Ihr Blick folgte einen Moment lang abwesend den Autos, die draußen auf der Straße vorbeifuhren.

»Ich habe ganz vergessen, dass du so lange weg warst. Sie ist natürlich wieder angekrochen gekommen. Sonderbarerweise hat Papa sie nicht aus dem Testament gestrichen, wie er es hätte tun sollen, nachdem sie ... sie besitzt jetzt die Hälfte der Firma.«

Andreas wusste nicht, ob er lachen oder weinen sollte. Er hatte mit seiner Mutter nur sehr wenig Kontakt gehabt, seit sie seinen Vater verlassen hatte. Ihr neuer Mann hatte all ihre Aufmerksamkeit beansprucht und sie wohnten einfach zu weit weg. Mathilde kannte ihre Oma kaum. Aber er hasste sie nicht, wie es seine Geschwister taten. Sie waren dichter dran gewesen.

»Dann seht ihr sie jetzt bestimmt oft?« Es überraschte ihn, eine zurückhaltende Hoffnung in seiner Stimme zu hören.

»Nicht, wenn wir es vermeiden können. Aber sie ist auch nicht clever genug, um ein Geschäft zu führen. Es reicht nicht, Inhaber zu sein. Halber Inhaber«, korrigierte sie, denn Andreas besaß ja die andere Hälfte. Irgendwie verstand er die Bitterkeit seiner Schwester gut. Sie hatte über Jahre hinweg zusammen mit ihrem Vater und ihrem Bruder so viel Arbeit in das Bestattungsunternehmen gesteckt, während er einfach nach Seeland abgehauen war und sich geweigert hatte, mit dem Ganzen etwas zu tun zu haben. Jetzt war dieses blühende Geschäft seins und sie nur angestellt. Johan Spang hatte das in seinem Testament festgelegt und Andreas hatte keine Ahnung wieso. Sie hatten sich überhaupt nicht nahegestanden. Es wunderte ihn auch, wie es seine Mutter geschafft hatte, die Hälfte zu erben. Aber was wusste *er* schon darüber, was sein Vater für sie empfunden hatte. Er wusste nicht einmal, wie er die Scheidung aufgenommen hatte. Seine Mutter hatte ihn persönlich angerufen und ihm erzählt, dass sie einen anderen Mann getroffen habe und

Johan verlassen werde, wie sie ihn gegenüber ihren Kindern immer genannt hatte, nie ›Papa‹. Mathilde war gerade erst geboren und er hatte sich um so viel anderes in seinem Leben kümmern müssen.

Pia drehte sich vom Fenster weg und sah in anklagend an.

»Ich finde, du solltest dich nützlich machen und den Pfarrer anrufen. Die Familie will ein schnelles Begräbnis. Es darf nichts schief gehen! Eine Beerdigung kann man nicht einfach an einem anderen Tag wiederholen.«

»Was soll ich ihm sagen?«

»Du machst bloß auf den Todesfall aufmerksam und beschreibst, wie die Angehörigen die Zeremonie wünschen, das, was wir gerade besprochen haben. Der Küster wird sich dann später melden und uns mitteilen, wann der nächstmögliche Termin frei ist und welcher Pfarrer die Trauerfeier abhalten kann. Erst danach kannst du die Urkunden für die Gemeinde fertig machen. Dann kannst du versuchen, den Steinmetz zu erreichen. Also, falls er nicht gerade in der Kneipe sitzt. Der Grabstein soll vorbereitet werden. Um Blumen und Schmuck für den Sarg werde ich mich wohl kümmern, und mit dem Ausfüllen diverser Unterlagen helfe ich dir natürlich jetzt beim ersten Mal. Sterbegeld muss in diesem Fall wohl nicht beantragt werden.«

Es zuckte leicht um ihren Mund, aber er konnte nicht erkennen, ob es wirklich ein kleines Lächeln war.

»Wenn du mit dem Pfarrer eine Vereinbarung getroffen hast, kannst du die Zeitungsredaktion kontaktieren und die Anzeige aufgeben. Das kriegst du sicher alleine hin? Der Text steht hier.« Sie deutete auf einen handgeschriebenen Zettel auf dem Tisch. »Zwei Spalten à dreißig Millimeter. Mehr konnte sie ihrem Ehemann trotz allem nicht opfern. Bis zur Beerdigung müssen wir dann die Leiche vorbereitet haben.«

Die Leiche! Andreas erschauerte. Dieses Wort klang so geschlechtslos und anonym. Der Text, auf den Pia gedeutet hatte, zeigte, dass es sich um einen Mann handelte. *Unser geliebter Vater, Schwiegervater und Großvater*, begann er. Ein Mensch mit Familie. Ein Mensch, der nicht mehr war, und den er nun auf diese letzte Reise schicken sollte. Er wusste immer noch nicht, ob er das hier fertig bringen würde.

Isabella wirkte erschüttert, als sie endlich aus dem Traumazentrum kam. Nanette bekam immer noch keine Erlaubnis, ihre Freundin zu besuchen, man sagte ihr, sie solle später wiederkommen.

Roland begleitete Isabella nach unten zum Parkplatz. Sie war still und leichenblass.

»Kann ich mit dir fahren? Kim hat mich bloß mit dem Dienstwagen hier abgesetzt.«

»Selbstverständlich.«

Roland öffnete ihr die Beifahrertür und setzte sich danach selbst ans Steuer.

»Hast du etwas aus ihr herausbekommen?«

Er betrachtete Isabellas versteiftes Profil und ließ das Auto an. Er hatte sie selbst während der schlimmsten Obduktionen noch nie so gesehen.

»Männer sind Schweine!«, sagte sie verbissen.

»Nicht alle. Mikkel ist doch ein feiner Kerl!«

Er wollte ein kleines Lächeln bei der Erwähnung ihres Freundes und Lebensgefährten sehen, der mal sein Partner gewesen war. Jetzt war er damit beschäftigt, eine Leiche zu finden, die vom Westfriedhof verschwunden war. Aber Isabella lächelte nicht.

»Der hier muss einfach schnell gefunden werden, Roland. Nicht auszudenken, wenn er wieder zuschlägt! Es ist außergewöhnlich makaber. Du hättest sie gerade sehen sollen. Sie wurde bis zur Unkenntlichkeit verprügelt, er hat sie so gefesselt, dass sie Fleischwunden an den Knöcheln und Handgelenken hat und sie ...« Isabella schüttelte den Kopf, gab auf und starrte durchs Seitenfenster hinaus in den Verkehr. Er sah, dass sie Tränen in den Augen hatte und wartete geduldig. Sie hielten an der roten Ampel in der Nørreport, als sie sich gefangen hatte und mit heiserer Stimme fortfuhr.

»Sie hat ernste Verletzungen, sowohl anal als auch vaginal, sagt die Krankenschwester. Sie mussten sie operieren, er ... sie ...« Es war deutlich, dass Isabella nicht darüber reden wollte. »Er hat einen Gegenstand benutzt, von dem man noch nicht weiß, worum es sich handelt. Maja weiß es auch nicht. Sie ist ohnmächtig geworden, als ... Sie mussten ihre Gebärmutter entfernen ... sie ist erst 20, verflucht nochmal!«

»Hat sie ihn nicht gesehen? Kann sie nicht einfach eine simple Beschreibung geben? Was auch immer.«

»Nichts. Sie war ins Bett gegangen und eingeschlafen, als er sich plötzlich im Bett auf sie geworfen und ihr den Mund zugehalten hat. Er muss sich irgendwo in ihrer Wohnung versteckt haben. Unheimlich. Sie hatte keine Ahnung, dass er die ganze Zeit dort war und nur darauf gewartet hat, dass sie einschläft. Er hat ihr aufgelauert, während sie gebadet hat, und ... aber mehr habe ich nicht aus ihr herausbekommen. Als ich sie gebeten habe, mir eine Personenbeschreibung zu geben, ist sie völlig in Panik geraten. Die Apparate fingen an zu heulen und die Krankenschwester kam hereingestürzt und hat mich rausgejagt. Maja war zu Tode erschrocken, das steht fest.«

»Und sie ist sich sicher, dass sie ihn nicht kennt? Sie hat ihn nicht selbst hereingelassen?«

»Das müsste sie doch verdammt nochmal wissen, wenn sie es getan hätte! Sie hatte keine Ahnung. Plötzlich war er einfach da.«

Roland bog auf den Polizeiparkplatz ein. Wie war der Vergewaltiger reingekommen, wenn sie nicht selbst aufgemacht hatte? Die Tür war ja abgeschlossen, hatte Nanette gesagt. Also, falls sie die Wahrheit sagte.

»Würdest du ihre Familie und Kommilitonen überprüfen? Ihre Freundin im Krankenhaus, die sie gefunden hat, darfst du auch gerne etwas näher unter die Lupe nehmen. Sie heißt Nanette Sunds. Wir müssen wissen, ob ihre Aussage korrekt ist. Du bekommst meinen Bericht über unser Gespräch im Wartezimmer so schnell wie möglich.«

»Aber Maja will nicht, dass ihre Familie informiert wird.«

»Hat sie das gesagt? Was ist das für ein Unsinn? Natürlich müssen sie erfahren, was passiert ist.«

»Ich habe es ihr versprochen, Roland.«

»So etwas kannst du nicht versprechen, Isabella. Wieso dürfen sie nichts davon wissen?«

»Sie sagte, dass sie bloß ihrem Freund die Schuld geben würden. Sie können ihn nicht ausstehen.«

»Und sie ist sich sicher, dass *er* es nicht war?«

»Ja.«

»Wie das, wenn sie den Vergewaltiger nicht gesehen hat?«

»So etwas weiß man wohl einfach. Sie ist mir ein paar Mal entglitten, also ohnmächtig geworden, und ich habe mich nicht getraut, sie zu sehr unter Druck zu setzen.«

Isabella schnallte sich ab und stieg aus dem Auto. Sie schwankte einen Augenblick, was Roland besorgt registrierte. War es verkehrt gewesen, diese junge Beamtin zu einer so traumatischen Vernehmung eines Opfers in beinahe ihrem eigenen Alter zu schicken? Aber Isabella war die einzige qualifizierte Beamtin, die gerade verfügbar gewesen war. Sie hatten keine andere Wahl gehabt. Sie musste auch lernen, mit so etwas umzugehen, sonst sollte sie sich lieber nach einem anderen Job umsehen.

»Diesen Freund sollten wir sehr gründlich überprüfen. Der Freundin zufolge wohnt er in Kopenhagen, ist aber auf dem Weg hierher.«

Isabella nickte und ging vor ihm zum Aufzug. Schweigend fuhren sie nach oben. Ihre Wangen hatten ein bisschen mehr Farbe bekommen, aber in ihrem Blick lag etwas verborgen, etwas, das eher nach Angst als nach Entsetzen über diesen brutalen Übergriff auf eine junge Frau aussah. Sobald die Aufzugtür aufgeglitten war, ging sie hastig ins Büro, ohne ihn anzuschauen.

»Ich sehe bald einen Bericht von dir, ja, Isabella?«, rief er ihr nach. Zur Antwort hob sie eine Hand.

»Die vom Kriminaltechnischen Zentrum haben angerufen«, sagte die Dame am Empfang, als er an ihr vorbeiging. Sie war bereits so lange dort, dass sie fast zum Inventar gehörte; keiner bemerkte sie. Sie war bloß immer treu zur Stelle in ihrem Bürostuhl, wenn sie nicht in der Kantine war, um für den Chef Kaffee zu holen.

»Irgendeine Nachricht?«

»Du sollst zurückrufen.«

Er nickte nur über diese Selbstverständlichkeit. Sie hatten vielleicht etwas Neues über den Sarg. Kurt Olsens Büro war immer noch leer. Seine Tür war offen und der schwache Duft von Tabak wogte hinaus, aber Roland spürte kein Verlangen nach Nikotin. Nur das Kaugummi war immer noch sein Laster, aber daran hatte er sich so gewöhnt, dass er es wohl nie wieder ablegen würde. Es war zu einem Teil seiner Persönlichkeit geworden – wie einst die Zigaretten.

Das Kriminaltechnische Zentrum hatte keine Spuren im Sarg gefunden, die beweisen konnten, dass tatsächlich ein Mensch darin gelegen hatte.

»Auf dem Seidenfutter haben wir Haare gefunden, aber die scheinen auf den ersten Blick nicht von einem Menschen zu stammen«, sagte der Techniker.

Roland kratzte sich den Nacken. »Nicht von einem Menschen? Aber was in aller Welt ist es dann?« Sofort befürchtete er die Antwort »Vampir« oder »Werwolf«, aber der junge Kriminaltechniker hatte dieses Mal offenbar keine Horrorkomödie-artigen Ideen.

»Sie wurden zur näheren Analyse geschickt«, entgegnete er nur.

Sonst gab es nichts Verwendbares. Die Fingerabdrücke auf dem Sarg waren nach der Zeit in der feuchten Erde unbrauchbar.

Kim hatte das Bestattungsunternehmen ausfindig gemacht, das für die Zeremonie verantwortlich war, sodass Roland mit dem Inhaber sprechen konnte, die Nachricht lag auf seinem Tisch. Roland seufzte laut. Nach einer Leiche zu suchen wirkte so unverhältnismäßig, besonders, wenn es sich anscheinend nicht um ein Verbrechen handelte. Wäre die Leiche gestohlen worden, wäre es selbstverständlich etwas anderes, aber gehörte der Fall dann nicht zur Lokalpolizei wie jeder andere Diebstahl? Hier konnte man sich nicht nach irgendeinem Präzedenzfall richten. Die Leiche konnte doch eigentlich nur bei dem Bestatter sein. Er traf eine Entscheidung und verließ sein Büro.